

Eine sprachliche Neuerung in der Armee: Abkürzungen ohne Punkt

Autor(en): **Waldburger, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **24 (1968)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

chen, abreisen, aufhören, anhalten, innehalten usw. Es scheint in den modernen Sprachen eine *Neigung* zu bestehen (ich sage nicht „trend“, denn das ist ein ganz überflüssiges Neufremdwort), mit möglichst kurzen und leicht zu handhabenden Wörtern zu arbeiten (die zusammengesetzten Zeitwörter sind *nicht* leicht zu handhaben), was zum Teil auch mit den Anforderungen der Diktatsprache zusammenhängt.

Rein sprachpflegerisch zum Schluß: Es kommt nicht darauf an, ob ein Text wenige oder viele Fremdwörter enthält. Es kommt aber sehr darauf an, ob die Fremdwörter „sitzen“, das heißt ob sie genau das meinen, was dem Autor vorgeschwebt hat. In diesem Sinne gibt es sehr wohl nicht nur ein „gegen“, sondern auch ein „für“, und darum hat sich ja auch die Berliner Akademie der Wissenschaften 1917 in einem Gutachten folgendermaßen geäußert: „Fremdwörterreichtum ist geradezu das Kennzeichen der entwickelten Kultursprachen; er bedeutet eine unentbehrliche Bereicherung und selbst Verfeinerung ihrer Ausdrucksmittel.“

Ein letztes noch: In der Regel entsteht bei der Beschränkung auf die sinnliche Kraft ausschließlich deutscher Wörter ein natürlicherer *Prosarhythmus* der Sprache als im mit Fremdwörtern gespickten *Zivilisationsdeutschen*; doch ist es denkbar, daß ein feinempfindender Stilkünstler, wie Thomas Mann einer gewesen ist, gelegentlich ganz bewußt an einer bestimmten Stelle ein Fremdwort eingesetzt hat, weil es für sein Empfinden den Satz stärker rhythmisierte als jedes andere ihm für diese Stelle zur Verfügung stehende deutsche Wort.

Eine sprachliche Neuerung in der Armee: Abkürzungen ohne Punkt

Von Paul Waldburger

Der Vorsteher des Militärdepartementes hat verfügt, daß die Abkürzungen in Zukunft ohne Punkt zu schreiben sind. Die Neuerung dürfte sich rasch durchsetzen, obwohl die Abkürzungspunkte in bestehenden Schriftstücken (Vorschriften, Vordrucken, Lochkarten) und Stempeltextrn erst bei Neuauflagen und Neuanfertigungen verschwinden sollen. War es notwendig, die Weg-

lassung des Punktes zu verfügen? War es zweckmäßig? Das wird die Erfahrung zeigen.

Nach Abkürzungen, die aus lauter Großbuchstaben bestehen, wird schon lange auf den Punkt verzichtet: *EMD, FAK, KTA, RS, WK, EK*. Auch daß Abkürzungen, die leicht als solche erkannt werden, ohne Punkt stehen, ist nicht neu: *5 kg, 3 cm, 7 hl* usw. Man wird also mit *Mg, Mp, Mst, Fk, Tf, Spz, Stgw* keine Mühe haben, ebensowenig mit *Flab, Pak, Rak, Noj, Inf, Art*; das Auge wird sich rasch gewöhnen an *Kdt Pz Rgt 3* oder *Kdo Fest Br 23*. Anders wird die Sache, wenn in einem Text Abkürzungen auftauchen, die Wortgestalt haben und wenig bekannt sind: *Fleizen, Instel, Au, Aubo, Bauz, Flösch, Pol, Tarn, Vorst* (Fliegerleitzentrale, Instandstellung, Auszug, Außenbordmotorboot, Bauzeichner, Feuerlöscher, Polizei, Tarnung, Vorstoß). Immerhin — die Punktaste der Schreibmaschine wird geschont, und manches „Loch“ bleibt ungeschlagen.

Die Zahl der Abkürzungen ist übrigens stark vermehrt worden; es sind jetzt über tausend. Eine Auswahl möge zeigen, welche Wörter heute zur militärischen Fachsprache (im weiten Sinne) gehören und wie bei der Abkürzung verfahren wird: *Abhgt, Awpo, Betrsta, Eirm, elo, Fltst, Flußüg, Ggs, HRA und VRA, HRV und VRV, Kwaf, Klk, Seso, Stabim, Stao, ubb, UKR, Zusarb* (Abhorchgerät, Atomauswerteposten, Betriebsstaffel, Einsatzraum, elektronisch, Feuerleitstelle, Flußübergang, Gegenschlag, hinterer und vorderer Rand des Abwehrtraumes, hinterer und vorderer Rand des Verzögerungsraumes, Kernwaffe, Kleinkrieg, Selbstsorge, Stabilisatorenmechaniker, Standort, unbrauchbar, Ultra-Kurz-Richtstrahl, Zusammenarbeit). Darf man hinter diesem Berg von Worttrümmern und Lautbrocken einen Grundgedanken vermuten? Vielleicht den: Die Neigung, Wörter abzukürzen, ist heute sehr stark; niemand wird bestraft, wenn er Wörter (für die Abkürzungen bestehen) ausschreibt; wer aber abkürzt, soll die vorgeschriebenen Formen verwenden — im Dienste der Verständigung. Wenn schon Abkürzungen — dann keine willkürlichen!

So weit, so gut. Aber man muß doch erkennen, daß damit unsere Sprache arg *verstümmelt* wird, und man fragt sich, ob die angeführte Zeit- und Platzersparnis wirklich als triftiger Grund gelten darf. Wer langsam liest und bedächtig schreibt, fährt — auch im Militärdienst — meist nicht schlecht. Die entscheidenden Zeitgewinne müssen anders herausgeholt werden.

Die Abkürzungen werden ohne Zweifel noch mehr ins Kraut schießen. Aber es sind doch Grenzen gesetzt. Viele Abkürzungen werden nämlich außerhalb eines engbegrenzten Fachkreises gar nicht verstanden oder höchstens mit Hilfe eines „Aküschlü“, eines Abkürzungsschlüssels. Und wem macht das schon Spaß?

Wenn man unter den neu geprägten Abkürzungen Wörter wie „Metzg“ für Metzger, „Maj“ für Major und „Dbrch“ für Durchbruch liest, muß man sich schon fragen, ob da nicht einfach die *Mini-Mode* zum Zuge kam. Wenn da jed mmach wollte, wäre d Dud bald ubb.

Erfreulich ist, daß in der Verfügung des Militärdepartementes die überlieferte Schreibweise der Umlaute ausdrücklich beibehalten wird, nämlich ä, ö und ü, weniger erfreulich, daß „Stunde“ neuerdings mit *h* abgekürzt wird. Das alte Zöpfchen aber, das baumelt noch immer: „die Kompagnie“ — dem Sprachgebrauch zuleid, der Kürze zum Trotz.

Der elektronisch gespeicherte Konjunktiv

Das Institut für deutsche Sprache in Mannheim

Von Hugo Moser

Mannheim, am Friedrichsplatz im Jugendstil mit dem Wasserturm und den Wasserspielen. Unter den Arkaden befindet sich ein bescheidenes Schild: „*Institut für deutsche Sprache*“. Mancher Ausländer steigt die drei Treppen empor, fragt, ob er hier Deutsch lernen könne, und muß zu seiner Enttäuschung erfahren, daß er sich an die falsche Stelle gewandt hat. Denn dieses „*Institut für deutsche Sprache*“ ist ein Forschungsinstitut.

Es hat 1965 seine Arbeit aufgenommen. Schon mehrere Jahre vorher war in einem Kreis von Forschern, die sich mit der deutschen Sprache beschäftigen, der Plan erörtert worden, ein solches Institut ins Leben zu rufen. Es nimmt alte Pläne früherer Forschergenerationen auf, die bis in die Zeit von Leibniz zurückreichen; schon dieser hatte eine Forschungs- und Pflegestätte für deutsche Sprache gefordert, und der Wunsch, eine solche Stelle für die wissenschaftliche Beschäftigung mit der eigenen